Die Fulica.

„Die Fulica ist verständiger als alle Vögel. Sie hält sich immer an demselben Orte auf, wo sie ihr Lager hat und ihre Nahrung nimmt. So suche auch du nicht viele Orte der Ketzler, sondern die rechtgläubige Kirche soll dein beständiger Aufenthaltsort sein, und das himmlische Brot, der Herr Jesus Christus, die Nahrung deiner Seele.“

Im isländischen Physiologus-Fragmente heisst es von diesem Vogel: Das Wasserhuhn ist von allen Vögeln am klügsten; es nährt sich nicht von Aas, sondern bleibt fortwährend an einer und derselben Stelle. So gleicht es dem rechtgläubigen Menschen, der immer in einfältigem Glauben lebt. Die Angabe, dass dieser Vogel kein Aas frisst, bringen erst die lateinischen Recensionen.

Guillaume nennt in seinem Gedichte den Namen des Vogels nicht, sondern sagt, dass er von einem schönen und gescheiten Vogel erzählen werde, welcher immer im Wasser, in Teichen lebt, und mitten im Wasser sein Nest baut oder zwischen Steinen und Meer, wo kein Mensch wohnen kann; wenn der Vogel merkt, dass Sturm kommen soll, so badet er sich und belustigt sich und kehrt dann in sein Nest zurück. Die Bemerkung im Gedichte, dass das Fleisch dieses Vogels, wie das eines Hasen des Haidelands schmeckt, hat Guillaume, wie Reinsch angibt, der Encyclopädie des Isidort von Sevilla entnommen. In der Auslegung bezeichnet der Dichter mit diesem Vogel den wackeren Mann, der in der Kirche bleibt, dort wacht und betet und vom Worte Gottes lebt.

Welcher Vogel unter der Fulica zu verstehen war, ist bis heute nicht aufgeklärt. Dr. Reinsch will das Wasserhuhn oder die Gorbelt darunter erkennen und verweist in dieser Beziehung auf das Polyglotten-Lexikon der Naturgeschichte I. p. 1678—1681. Auch für den Fischadler wurde dieser Wasservogel gehalten. So heisst der bei Basilius genannte Vogel *ossifraga* (Fischadler), der die vom Adler verlassenen Jungen annimmt; bei Ambrosius „Hexaëmeron“ lib. V. C. 18. *φρυγί* = fulica. Im Buche Natur wird die Fulica ebenfalls mit dem Fischadler verwechselt.

Eine eigenartige, dem Physiologus fremde Anwendung wird der Fulica zuteil in einem Gedicht Frauenlob's (M. S. H. 350. IV. 1): Wie dem Vogel Fulica (vellica, wie er hier heisst) der Tod stets ferne bleibt und nur seine Federn blutfarbig werden, so ward auch die Gottheit Christi vom Tode nicht berührt, als seine menschliche Natur den Tod erlitt (Dr. Lauchert a. a. O. S. 179).

(Fortsetzung folgt.)

Vogelstubenbilder.

II. Feindschaften.

„Durch Erfahrung wird man klug.“ Die Wahrheit dieses Sprichwortes wird der Vogelliebhaber sehr oft bestätigt finden.

Wenn auch alles Dasjenige, was zu wissen notwendig ist, um seine gefiederten Lieblinge richtig zu pflegen und zu behandeln, in den verschiedenen Fachschriften enthalten ist, so wird doch erst dieses Studium in Verbindung mit eigener Erfahrung das Richtige bieten. Das Beobachten, Belauschen seiner Vögel wird dem Pfleger so manchen lehrreichen Wink bieten, welcher aus keinem Buche herauszulesen ist. Bekümmert er sich aber wenig um seine Vögel oder überlässt er diese einer Person, die nur aus Pflicht um das Wohl und Wehe dieser munteren Geschöpfe sorgt, dann thut er wohl ein gutes Werk, wenn er diese begonnene Liebhaberei sobald als möglich wieder aufgibt.

Durch öfteres Beobachten seiner Lieblinge wird der Pfleger bald eine solche Uebersicht bekommen, dass er seine Vögel nach ihren Merkmalen und Eigenschaften vollkommen kennen lernt, ja ich möchte sagen, er wird mehrere Vögel ein und derselben Art an ihrem Gesichte erkennen. Sind die Vögel in einer Vogelstube untergebracht, wird dem Liebhaber beim Betreten derselben sofort das veränderte Aussehen eines Vogels auffallen, er wird sofort erkennen, ob derselbe krank oder gesund ist, und wäre die Gesellschaft auch noch so gross an der Zahl.

Welche Freundschaft und geselliges Zusammensein unter nahe verwandten Vogelarten herrscht, habe ich in der Schilderung „Freundschaften“ darzustellen versucht. Treten wir einmal in eine Vogelstube ein, welche von sehr gemischter Gesellschaft bewohnt wird und wir werden auch Feindschaften kennen lernen.

Unter den sonst friedlichen Prachtfinken sind es besonders die Elsterehen, welche oft das muntere Treiben am Futterplatz durch excessives Benehmen stören. Dabei sind sie aber so feige, dass immer die schwächsten Mitbewohner von ihnen angefallen werden. Ein grauer Astrild oder das kleine Goldbrüstchen müssen sehr oft die üble Laune eines solchen Vogels spüren. Mit einer wahren Wuth wird dann ein solch' harmloser Vogel überfallen und gezaust. Und warum? Weil er dem herrschsüchtigen Elsterehen am Futterplatze nicht sofort Platz machte, oder sich gar gegen seine Schnabelhiebe zu wehren erlaubte. Doch, wie ich schon in der Schilderung „Freundschaften“ erwähnte, kommen solche Zwistigkeiten unter den zur Gruppe der Prachtfinken gehörigen Vögeln selten vor und wenn auch, so sind sie gewöhnlich ungefährlicher Natur.

Weit mehr Feindseligkeiten kommen jedoch vor, wenn die Stube mit verschiedenen Finkenarten, Kernbeissern u. dgl. bevölkert ist. Von den kleineren Finken wäre besonders der grosse Kubafink (*Fringilla lepida*) zu nennen, welcher, so klein er von Gestalt auch ist, doch äusserst zanksüchtig erscheint. Insbesondere zur Paarungszeit wird er eine wahre Plage für die übrigen Genossen. Ein Männchen des in meiner Vogelstube lebenden Paares grosser Kubafinken forderte jeden sich Nähernden mit gesträubten Federn und zitternden Flügeln zum Kampfe auf, dabei liess er sein „zrrrrr“ so laut als möglich erschallen. Blieb der

zum Gegner auserwählte Vogel ruhig sitzen, dann flog der Kubafink bald wieder ab, floh aber jener, dann wurde er heftig verfolgt. Und es gab immer genug solcher, oft viel grösserer und stärkerer Vögel, welche sich durch eine solche übermüthige Kampfeslust einschüchtern liessen. Leider sollte der Kubafink seine Keckheit mit dem Tode büssen. Als ich eines Tages Mittags nach Hause zurückkehrte, fand ich diesen Vogel todt am Boden der Vogelstube; die Untersuchung ergab mehrere Wunden am Rücken, durch Schnabelbisse verursacht, welche jedenfalls das Rückgrat beschädigten. Dass hierin ein bestimmter Racheact vorlag, sollte ich sehr bald daraus erkennen, da auch das Weibchen am nächsten Tage unter selben Umständen todt am Boden lag; auch dieser Vogel zeigte die nämlichen Verletzungen.

Als muthmassliche Mörder hielt ich ein ebenfalls in der Vogelstube freifliegendes Paar blauer Hüttensänger, dem wahrscheinlich das Treiben des kleinen Bösewichtes zu viel geworden, und welche ihn sammt seiner unschuldigen Gemahlin bestrafen. Auf die Bösartigkeit der Hüttensänger komme weiterhin zu sprechen.

Auch die Kronfinken kann man zu denjenigen Vögeln zählen, welche nicht in eine mit Prachtfinken bevölkerte Stube passen. Als ich einst ein Paar Goldbrüstchen in die Vogelstube setzte, wurde das Weibchen im Momente als es den Käfig verliess, von einem Männchen Kronfink von Südamerika überfallen und durch einen einzigen Schnabelbiss zu Boden gestreckt.

Ich muss an dieser Stelle erwähnen, dass überhaupt manche Vögel die Eigenschaft besitzen, sich gegen Neuangekommene feindlich zu benehmen, was sie sonst gegen die mit ihnen schon eingebürgerten Vögel nicht zu thun pflegen. Ich kann daher die von vielen Vogelliebhabern anempfohlene Vorsicht immer mehrere Vögel auf einmal, oder bei Neubevölkerung der Vogelstube sämtliche Vögel gleichzeitig auszulassen, nur anrathen und in Erinnerung bringen. Ist es jedoch nöthig, einzelne Vögel in die Vogelstube zu bringen, so soll dieses immer in einer unauffälligen Weise geschehen. Denn, bringt man den Käfig mit dem für die Stube bestimmten Vogel hinein und macht sämtliche Inwohner auf die Manipulation aufmerksam, so wird der neue Genosse gewöhnlich gleich verfolgt oder misshandelt. Natürlich gilt diese Vorsicht nur für kleinere oder schwächere Vögel.

Ich habe mit Erfolg einzelne Vögel zur Zeit in die Vogelstube auszulassen, wo bereits Alles sich zur Ruhe begeben hatte; am frühen Morgen war ein Vogel nach dem andern erwacht, und vor Allem mit dem Herrichten seines Gefeders und der Aufnahme von Nahrung beschäftigt, bemerkte keiner den neuen Zuwachs. Natürlich muss diese Art der Einbürgerung zur Zeit geschehen, wenn es in der Vogelstube noch nicht dunkel geworden ist, da man sonst sämtliche Bewohner leicht in Unruhe versetzen könnte.

Ob man den oder jenen fremdländischen Kernbeisser in der Vogelstube freifliegend belassen kann, richtet sich jeweilig nach seinen Eigenschaften und Temperament. In meiner Stube gehörten graue

Cardinäle, rosenbrüstiger Kernbeisser zu den friedlichsten Vögeln. Auch ein rother Cardinal bewohnte eine geraume Zeit die Vogelstube, ohne Unheil angerichtet zu haben. Bevor man jedoch einen solchen Vogel nicht genügend kennt, ist immer Vorsicht geboten, da kranke, hinfällige, oder erst aus dem Neste ausgeflogene Vögel von Cardinälen leicht verstümmelt werden, indem ihnen diese die Zehen an den Füssen gerne abbeissen.

Von den kernthierfressenden Fremdländern bewohnten Sonnenvögel, Bülbüls, ein grauköpfiger Mainastaar und ein Baltimore-Trupial die Vogelstube, ohne jemals eine Grausamkeit verübt zu haben. Dagegen war ein Paar Hüttensänger, sowie ein Männchen Trauer-Tangara gegen kleinere Vögel sehr gefährlich. Bei den Hüttensängern habe ich die Erfahrung gemacht, dass sie eine begonnene Feindschaft bis zur Vernichtung des Gegners durchführen, was ich einige Male zu beobachten Gelegenheit hatte. Die Tödtung des Pärchens grosser Kubafinken durch Hüttensänger habe ich bereits erwähnt.

Unter anderen wurde auch ein Papstfink plötzlich von ihnen verfolgt, trotzdem er seit mehreren Monaten mit ihnen die Vogelstube bewohnte. Sobald er sich sehen liess, oder versuchte zum Futter zu gehen, stürzten die Hüttensänger auf ihn und wurde er unbarmherzig von ihren Schnäbeln bearbeitet. Um den Vogel vor dem sicheren Verderben zu retten, musste ich ihn herausfangen, als er einst ganz erschöpft in einer Ecke der Vogelstube sass. Ich gab ihn nun, um ihm Erholung zu gönnen, und überhaupt Gelegenheit zu geben, Futter zu sich zu nehmen, in einen Käfig, doch kaum wurden die Hüttensänger seiner ansichtig, als sie auch gleich herbeiflogen und durch das Gitter ihm beizukommen versuchten, trotzdem ich den besagten Käfig in meinen Händen hielt. Ich hatte eine solche wüthende Feindschaft bei Stubenvögeln noch nicht beobachtet. Da die Angriffe auf den Käfig fortwährend wiederholt wurden, stellte ich selben in ein anderes Zimmer. Nach etwa drei Wochen versuchte ich den Papstfink wieder in der Vogelstube auszulassen, in der Hoffnung, die Hüttensänger hätten ihren heftigen Groll bereits vergessen. Um dieses unauffällig durchzuführen, nahm ich den Papstfink in die rechte Hand, selbe rückwärts haltend. Mit der linken Hand warf ich den Hüttensängern Mehlwürmer vor, und als sie mit dem hastigen Anfliegen der Würmer beschäftigt waren, liess ich den Vogel heimlich meiner Hand ent schlüpfen. Doch im Nu hatten sie ihren alten Feind bemerkt, und musste ich trachten, denselben baldmöglichst in Sicherheit zu bringen. Doch ist diese Eigenschaft bei den Hüttensängern nicht als Regel zu betrachten, denn man findet Paare dieser Gattung, die sehr friedlich in Gesellschaft anderer Vögel leben.

Weit mehr Unheil richten die Zwergpapageien in einer Vogelstube an. Nicht nur gegen kleinere Vögel und ihre Bruten können sie gefährlich werden, sondern sie befehlen sich auch oft untereinander auf das heftigste. Und dass Zwergpapageien Nester zerstören oder Eier und Junge aus solchen herauswerfen, ist eine Thatsache.

Wie oft wird man unangenehm überrascht, wenn man bemerkt, dass der eine oder der andere Prachtfink den Fuss einzieht, auf denselben nicht aufreten kann, oder gar einen Fuss gänzlich gebrochen hat. Durch genaue Beobachtung wird man die Erfahrung machen, dass derlei Leiden zumeist von der Bösartigkeit der Zwergpapageien herrühren.

Ich habe in dieser Beziehung folgende Erfahrung gemacht:

Bleibt ein Vogel an irgend einem Neste oder sonstigen Gegenstände hängen, weil seine Nägel zu lange geworden sind und zappelt dort herum, ohne sich gleich herausarbeiten zu können, so findet sich gewiss ein Grauköpfchen oder ein Sperlingspapagei, der gleich herbeieilt und den Verunglückten mit Schnabelhieben tractirt oder selbst mit dem starken Schnabel am Fusse anpackt. Desgleichen sind eben ausgeflogene, arglos dasitzende junge Vögel durch Zwergpapageien gefährdet. Als bei mir eine Brut Zebrafinken ausgeflogen war, kam eines der Jungen unweit eines Sperlingspapageien zu sitzen. Letzterer näherte sich langsam dem jungen Vogel, welcher ihn zwar misstrauisch ansah, aber doch sitzen blieb. Im nächsten Momente erfasste ihn der Papagei beim linken Fusse und biss diesen gänzlich durch.

Dass kranke oder hilflose Vögel von den gesunden oft misshandelt werden, habe ich bereits an den zutreffenden Stellen erörtert. Man wird dies in einem Gesellschaftskäfig sowohl, wie auch in der Vogelstube zu beobachten Gelegenheit haben, wo grössere und kleinere Vögel zusammen untergebracht sind.

Schon aus diesem Grunde soll man es nie unterlassen, krank gewordene Vögel sofort herauszufangen und zu separiren.

Es scheint diese Unart im Allgemeinen bei der Vogelwelt zu herrschen. Wie oft kann man auf einem Geflügelhofe die Wahrnehmung machen, dass kranke Hühner von den gesunden gar nicht zum Futter zugelassen werden, so dass dieselben durch Hunger schwach geworden, sich nicht erholen können; oder wie solche Hühner ganz erschöpft am Boden sitzen, von den gesunden Thieren unbarmherzig misshandelt werden. Aber selbst in der freien Natur hat man Gelegenheit, diesen Vorgang zu sehen, und hat es oft den Anschein, als wenn dem kranken Thiere der Gnadenstoss ertheilt werden sollte.

Jaroslau, im Juli 1891.

Oberlieutenant Carl Mehrle.

Vom deutschen Geflügelzüchertag.

Von W. Dackweiler. Nachdruck verboten
(Fortsetzung.)

Die Vereine sind kaum zu entbehren, wenn die landwirthschaftl. Nutzgeflügelzucht in die richtigen Bahnen geleitet werden soll. Wir bleiben dabei; ihre Arbeit ist eine freiwillige, wohingegen die Landwirthschaft selbst durch Beruf dazu verpflichtet ist. Sonach bleibt also die Aufgabe der Geflügelzüchtervereine eine zweifache, Hebung und Pflege des Sports und Hebung der Nutzgeflügelzucht. Einem jeden Verein bleibt es unbenommen, mehr nach

der einen oder andern Seite zu neigen. Aus dem Gesagten erklärt sich auch, weshalb die Geflügel-Ausstellungen so sehr verschieden sind nach Quantität und Qualität, weshalb in gewissen Gegenden die Nutzgeflügelzucht einen bedeutenden Aufschwung genommen, in andern aber noch ganz in den Windeln steckt. Die Geflügel-Ausstellungen, welche in Deutschland unter Bethheiligung des Clubs arrangirt wurden, waren (vielleicht ausnahmslos) die besten, wenigstens was die Qualität der Thiere betrifft. Es ist dies ganz natürlich, da dieser sich unseres Wissens nur mit der Zucht guter Rassen-thiere befasste. Man wolle es uns nicht verübeln, wenn wir unsere nicht massgebliche Ansicht dahin äussern, dass es uns zweckmässig schieue, wenn der Club auch für die Folge nur dem einen Ziele zustrebte und die Wirthschaftszucht getrost andern überliesse. Nicht minder wie die Wirthschaftszucht krankt auch die Rassenzucht, und einen starken Vertreter hat diese unbedingt nöthig. Für die Wirthschaftszucht treten ohnehin so viele ein. Und vom öconomischen wie nationalen Standpunkte aus betrachtet, verdient die Rassenzucht sowohl Beachtung und Achtung als auch die Wirthschaftszucht. Wer die Rassenzucht als blosses Spielerei verschreit und sie gar als die Wirthschaftszucht schädigend darstellt, verräth, dass er die Sache nicht richtig erfasst. Wodurch hat England z. B. sich den Namen in der Geflügelzucht erworben, durch Pflege der Rassenzucht oder Nutzgeflügelzucht?

Bei Einberufung des deutschen Geflügelzüchertages schien es den Anschein zu nehmen, bei den Vertretern des Sports, und noch mehr noch bei denen der Wirthschaftszucht, ihre Interessen möchten nicht entsprechend gewahrt werden. Man hat sich friedlich zusammengefunden und wird es hoffentlich auch für die Folge. Was aber von vornherein feststand, ist zur Thatsache geworden; man hat sich mehr mit dem Sport befasst, als mit der Wirthschaftszucht. Das Merkbuch bezieht sich ausschliesslich, und das Prämiirungswesen fast ganz auf die Zucht der Liebhaber. Wenn die Wirthschaftszüchter sich nun in den Schmollwinkel zurückziehen wollten, so wäre das Unrecht; es war eben nicht anders möglich. Offenbar wäre es für jede Richtung erspriesslicher, wenn auf den Versammlungen dieselben getrennt behandelt würden, so dass man das eine Mal sich nur mit dem Sport, das andere Mal nur mit der Wirthschaftszucht befasste. Wie bereits früher gesagt, gibt es Züchter, die sich nur mit dem Sport befassen, andere, die nur Nutzgeflügelzucht betreiben und auch welche, die sich mit beiden abgeben. Es könnten also das einmal alle die sich zusammenfinden, welche Anhänger des Sports sind, das andere Mal diejenigen, welche in der Nutzgeflügelzucht thätig sind. Da wären alle Befürchtungen wegen Zurücksetzung etc. grundlos, und weil sich nur die direct Interessirten zusammenfänden, und die Verhandlungen sich auch nur auf eine bestimmte Richtung beziehen würden, so müsste das unbedingt von durchschlagendem Erfolge sein. Dem ersten deutschen Geflügelzüchertag gebührt das Verdienst, hier Anregung gebracht zu haben. Der Grundstein zu einem einigen Arbeiten ist gelegt. Wird auf diesem Grundstein nicht weiter

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Mehrle Carl

Artikel/Article: [Vogelstubenbilder. 185-187](#)